

ERNST WIECHERT UND SEINE FREUNDE

Guido Reiner

Ernst Wiecherts Dichtung wurzelt in der Erinnerung an die Wälder und die Seen seiner masurischen Heimat. "Ich komme aus einer großen Landschaft, die vieles an mir gebildet hat", schreibt er in Jahre und Zeiten, [...] "Das ganze spätere Leben hat diesen Ursprung und diese Ursprünglichkeit nicht auslöschen können [...] Aber ich habe diesen Ursprung durchdrungen mit dem, was ich gelernt, gesehen und erfahren habe [...]" (9, 739)¹.

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg und nach 1945 gehörte er zu den erfolgreichsten deutschen Dichtern. Er hielt Dichterlesungen in vielen deutschen Städten, auch im Ausland. Durch seine Vorträge und seine Reden, durch Buchbesprechungen, Zeitungsartikel und Theaterstücke, besonders durch seine Opposition gegen das Nazi-Regime und seine Verfolgung erwarb er sich einen internationalen Ruf, den hohe Auflagen und Übersetzungen in viele Sprachen verstärkten.

Ist nun sein Werk in Vergessenheit geraten?

Die Diskrepanz zwischen seiner Breitenwirkung bis 1955 und dem Abklingen seiner Aura in den letzten dreißig Jahren wirft die Frage nach dem Stellenwert seines Werkes in der deutschen Literatur auf.

Fast unbeachtet blieben die Quellen seiner Dichtung, der Einfluß seiner Vorbilder und seiner Zeitgenossen. Zu diesem wenig erschlossenen Umfeld gehört auch sein Freundeskreis.

1. Alle Zitate aus Ernst Wiecherts Werken nach der Gesamtausgabe in 10 Bänden, Kurt Desch Verlag, München, 1957.

Hans Ebeling veröffentlichte 1937, zum 50. Geburtstag des Dichters, eine Würdigung: Ernst Wiechert. Der Weg eines Dichters. Das Buch führt durch seine frühen Werke bis zur Majorin, bis zu seinem Erinnerungsbuch Wälder und Menschen. Eine literarische Entwicklung wurde aufgezeigt, wichtige biographische Angaben wurden aber verhüllt oder verschwiegen. Ernst Wiechert hatte das Buch zugelassen, nach seinem Erscheinen bedauerte er es: "Es war mir so schwer, jemandem, der sich so bemüht hatte, Nein zu sagen. So habe ich das Buch erlaubt, aber ich wünschte, es wäre 50 Jahre später erschienen" (Postkarte an Prof. Dr. Wilhelm Fehse vom 4.9.1937 - Stadtarchiv Braunschweig).

Es folgten die Jahre der Gefährdung und der Verfolgung. Es kamen die Jahre des Erfolgs und der internationalen Anerkennung. Der Totenwald erschien 1945. Seine Erinnerungen Jahre und Zeiten waren geprägt durch Schuld, Leid und Läuterung.

Dem Philosophen und Kulturkritiker Max Picard, dem das Buch gewidmet war, übersandte Ernst Wiechert das unveröffentlichte Manuskript. Sein Freund nahm dazu Stellung: "Es kommt mir vor", schrieb er an Ernst Wiechert am 7. August 1948, "als ob Sie den Menschen hier Ihr wirkliches Bild verstellten, ja, als ob Sie es sich selbst verstellten" (Archiv Haus Königsberg, Duisburg).

Auf der Suche nach Ernst Wiecherts wirklichem Bild: Könnte nicht die Korrespondenz mit seinen Freunden einen wesentlichen Beitrag zu einem besseren Verständnis seiner Entwicklung leisten? Sein Freundeskreis wurde noch nie erfaßt. Seine Korrespondenz wartet auf Veröffentlichung.

Ernst Wiecherts Bild hat Frau Blanche Gaudenz, seine Nachbarin in Uerikon, für die drei letzten Jahre seines Lebens gezeichnet: Ernst Wiechert in der Schweiz 1948-1950².

2. Selbstverlag: Blanche Gaudenz, "Prabella" CH-8713 Uerikon.

Für den langen Weg vom Geburtshaus bis zum Hof Gagert in Wolfratshausen gibt es fast keine Zeugen mehr. Sein Schulkamerad Friedrich Tucholski, sein Schüler Gerhard Kamin, Walter Bauer, Max Picard, Wilhelm Kempff, Otto Röders, seine Verleger Max Rascher und Kurt Desch, sie sind ihm alle nach und nach ins ewige Schweigen gefolgt.

Es bleiben seine Briefe an seine Freunde, unbestechliche wortgetreue Zeugen seiner Pläne, seines Tuns und Denkens, seiner Lektüren, seiner Ängste und seiner Hoffnungen. Es sind Hunderte von Briefen, die im Laufe der Jahre, nach seinem Tode bis heute, irgendwo aufgetaucht sind, einem Archiv übergeben wurden oder in Privatbesitz blieben, auf einer Auktion angeboten und käuflich erworben wurden. Andere wurden mir zugänglich gemacht und konnten ausgewertet werden, die Originale sind aber wieder verschwunden. Unzählige sind verschollen, viele sind einfach vernichtet worden oder sind abhanden gekommen. In einigen Fällen wurde mir die Einsicht verwehrt.

Ein französisches Sprichwort lautet: Dis-moi qui tu hantes, et je te dirai qui tu es. - Sag mir, mit wem du verkehrst, und ich sage dir, wer du bist.

Ein unbeschränkter Weg zum Verständnis Ernst Wiecherts führt uns heute zwangsläufig zu seinen eigenen Briefen an die Freunde. Aufschlußreich hätten auch die Briefe sein können, die seine Freunde an ihn gerichtet haben. Sie sind leider fast alle spurlos verschwunden, entweder nach Ernst Wiecherts Tode oder bei der Auflösung des Hausbestands von Hof Gagert, nach dem Tode seiner Frau 1972. Nur ein Bruchteil gelangte ins Archiv des Hauses Königsberg.

So konnte nur auf Umwegen und über Hürden ein neuer Standpunkt, ein neuer Blickwinkel auf Leben und Werk des Dichters durch die Auswertung seiner Briefe erreicht werden.

Eine literaturkritische Bearbeitung wurde aber von den ihm am nächsten Stehenden stets als Anmaßung angeprangert. "Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden!" hieß es. Oder: "Keinem Menschen steht es zu, über einen Mitmenschen ein Urteil zu fällen." Oder: "Dichtung und Kunst haben eigene Maßstäbe, die der Schönheit, die sich jedem Werturteil entziehen."

Aufgrund dieser Einstellung ist über Jahrzehnte manches versäumt worden. Man hätte sich schon früher seines Erbes annehmen sollen, "um es weiterzureichen und neuen Generationen zugänglich zu machen" (IEWG-Satzung).

So erklärt sich, daß die IEWG erst 39 Jahre nach Ernst Wiecherts Tode gegründet wurde, als die meisten Zeugen seines Werdens und Wirkens nicht mehr für ihn eintreten konnten.

Der Kreis seiner Freunde soll nun vor einem intensiv beleuchteten Hintergrund vorgestellt werden, damit das Gruppenbild richtig zur Geltung kommt.

Ernst Wiecherts Beziehung zu seiner ostpreußischen Heimat wie zur Welt der Bibel werden stets hervorgehoben. Selten wird darauf hingewiesen, daß zu Zeiten der Autarkie, des expansionistischen Deutschtums, der selbstherrlichen Abgrenzung auf Nationales, auf Blut-und-Boden-Mythen, Ernst Wiechert bei aller Heimatliebe wirklich ein Europäer geblieben war und nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimees als ein Vertreter des anderen Deutschland wieder mit Ehren im Ausland auftreten konnte.

Seine Reisen führten ihn nach Prag, nach Dänemark und Norwegen, zweimal nach Schweden. Im Sommer 1927 durchquerte er Frankreich, das er vom Ersten Weltkrieg kannte, kam im Januar oder Februar 1936 wieder nach Paris, war fast jedes Jahr in der Schweiz. Im Jahre 1949 hielt er Dichterlesungen in den Vereinigten Staaten, in Holland, in Wien.

Er sprach fließend Englisch und verstand Französisch. In seiner Jugend stürzte er sich auf die skandinavischen Dramaturgen und Romanschriftsteller; er liebte vor allem Ibsen und Strindberg. Immer wieder griff er zu den großen russischen Romanen, las besonders gern Leskow (J.u.Z. 9, 742) und besprach mit Vorliebe russische Neuerscheinungen in deutscher Übersetzung. Er schätzte die Franzosen Flaubert und Balzac, Maupassant und Andre Gide (J.u.Z. 9, 741). Er selbst rundet das Bild ab: "Dazu kamen die anderen Literaturen, soweit sie mir zugänglich waren, die slawische, die italienische und schließlich das Große aus der amerikanischen Dichtung. Zu Faulkner habe ich eine große, immer noch wachsende Liebe (Jahre und Zeiten, 9, 741).

Seine besten Freunde, das waren also die Bücher seiner Bibliothek, "die Unsterblichen", wie er sie nannte (Brief an Otto Röders vom 23.10.1942 - Vgl. auch J.u.Z. 9, 357).

Von seiner ca. 13.000 Bände umfassenden Bibliothek -Ernst Wiechert sprach schon von 7.000 in seinem Brief an Otto Röders vom 6.11.1942 - hatten ihn 4.000 vom Hof Gagert auf den Rütihof begleitet (J.u.Z. 9, 775). Sie gingen nach seinem Tode auf den Hof Gagert zurück und wurden dort wieder aufgestellt. Viele Bücher waren signiert oder mit Randbemerkungen versehen. 1972 wurden sie verkauft oder verschenkt.

Vom Briefverkehr mit seinen Familienangehörigen sind nur die Briefe seiner Eltern aus den Königsberger Studienjahren 1902-1907 erhalten.

Ernst Wiechert führte von Jugend an ein Tagebuch. Alle seine Tagebücher, Gesprächspartner nächtlicher Stunden, sind verschwunden. Nur eins gelangte ins Haus Königsberg: 125 Seiten mit kleinster Schrift betreffen die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis zum 26. März 1942.

Ein ledernes Notizbuch mit zahlreichen Eintragungen befindet sich ebenfalls im Haus Königsberg. Es trägt die Widmung: "Dieses Büchlein, in Venedig erstanden, möchte Sie, lieber Freund, zu neuer Dichtung inspirieren. Wilhelm und Helene (Kempff). 6. Juni 1938." (Vgl. Brief an Otto Röders vom 29.6.1944).

Die 24 Briefe an seine Frau aus dem Polizeigefängnis München, Brienner Straße 50, vom 7. Mai bis 27. Juni 1938 und 4 Briefe an seine Frau aus dem KZ-Buchenwald vom 9. Juli bis 21. August 1938³ werden im Haus Königsberg aufbewahrt.

23 dieser Briefe wurden von Gerhard Kamin zusammen mit den Tagebuchnotizen aus der Haftzeit vom 6. Mai bis 2. Juli im Buch Ernst Wiechert. Häftling Nr. 7188 vom Kurt Desch Verlag 1966 veröffentlicht. Kurt Desch ließ verlautbaren, ein Unbekannter habe ihm diese Tagebuchnotizen - zehn Jahre nach Kriegsende - überbracht. Diese Darstellung widerspricht der Tatsache, daß die Geheime Staatspolizei dem freigelas-

3. Chronologische Übersicht in Guido Reiner, Ernst Wiechert im Dritten Reich. Eine Dokumentation. - Ernst-Wiechert-Bibliographie 2. Teil (EWB 2), S. 199-200.

senen Häftling verschiedene persönliche Gegenstände am 10. Oktober 1938⁴ zurückschickte, darunter zwei Manuskripte. Die Frage bleibt also offen, ob nicht Kurt Desch mit seiner mysteriösen Version die Veröffentlichung des Buches medientechnisch attraktiver gestalten wollte.

Leider wurden vom Herausgeber zahlreiche Änderungen und Auslassungen vorgenommen, die den Originaltext entstellen. Beispiele dafür wurden im Buch Ernst Wiechert im Dritten Reich. Eine Dokumentation⁵ angeführt. Bei Neuauflagen wurden sie vom Verleger nicht berücksichtigt.

Verschollen ist auch Ernst Wiecherts Traumbuch, sein intimer Gesprächspartner während der sechs ersten Monate des Jahres 1943⁶. Immer wieder berichtete er seinen Freunden davon⁷.

Vor dem bis jetzt aufgezeigten Hintergrund stehen als Zeugen seine Freunde und die Briefe Ernst Wiecherts, die sie erreichten und für uns erhalten blieben.

Vom Kreis der Korrespondenten, die mit Ernst Wiechert in Verbindung standen, konnten mehr als 130 Empfänger und mehr als 120 Absender ermittelt werden. In den meisten Fällen handelt es sich um Fragmente einer Korrespondenz, bei der die Antwortschreiben verloren gegangen sind. Nur vom Briefverkehr mit Walter Bauer sind noch Antwortschreiben vorhanden. Eine mühsame Arbeit, die in alle Winde zerstreuten Bruchstücke wieder zu einem Bild zusammensetzen.

Im Kreis seiner Korrespondenten spielen seine Freunde eine herausragende Rolle. Ernst Wiechert schrieb ihnen öfters, regelmäßiger, ausführlicher, in manchen Fällen viele Jahre lang. Der Kreis seiner Freunde war aber immer begrenzt. Alte Freundschaften lösten sich, neue entstanden.

Die älteste und längste Freundschaft verband ihn mit seinem Schulkameraden Friedrich Tucholski. Er studierte in Danzig, wurde Architekt, trat in den Staatsdienst, schloß eine glückliche Ehe, bekam drei

4. EWB 2, S. 130-131.

5. EWB 2, S. 107-108 und 113-116.

6. Jahre und Zeiten, 9, 704-706.

gescheite und gesunde Kinder, Eva, Erdmuthé, Ernst Wiecherts Patenkind, und Inge. Er war lange Jahre in Torgau tätig, wurde im Sommer 1937 nach Köln versetzt.

Zu Beginn der zwanziger Jahre war Friedrich Tucholski Sozialdemokrat, Ernst und seine Frau Meta waren deutsch-national orientiert. Dies führte zu Spannungen. Die Freundschaft überstand aber die Belastungsprobe.

Erhalten sind 124 Abschriften von Briefen, die Ernst Wiechert vom 10. August 1913 bis zum 28. Dezember 1944 an seinen Freund schickte. Einige davon stammen von Meta Wiechert, seiner ersten Frau.

Ernst Wiechert berichtet sehr ausführlich von seinen Kriegserlebnissen, seiner politischen Einstellung nach dem verlorenen Krieg, seiner Rückkehr ins bürgerliche Leben. Er erzählt von seinen Ferienreisen, seinen Vorträgen und seinen werdenden Büchern.

-
7. Brief an Otto Röders vom 6.1.1943: "Jetzt schlieÙe ich mich mit meinem Traumbuch ab und bin eine Weile ganz schweigsam."

Brief an Otto Röders vom 24.2.1943: "Es (Ihr Paket) [Anmerkung: G.R.] ist wohlbehalten angekommen und macht mir die schwere Einleitung zum Traumbuch, über der ich grübelnd sitze, leichter."

Brief an Prof. Dr. Gottfried Bohnenblust, Genf, vom 24.1.1943: "Ich [...] sitze nun am >Jahr der Träume<, in dem ich die Träume von 365 Nächten schmucklos und berichtend aufgezeichnet habe."

Brief an Walter Bauer vom 7.2.1943: "Ich lasse mir einen Zahn nach dem anderen ziehen, um die angenommenen Infektionsherde zu beseitigen. Dazwischen sitze ich mit Hingabe über mein <Jahr der Träume> gebeugt, das für mich selbst eines der interessantesten Bücher ist, das ich geschrieben habe."

Brief an Walter Bauer vom 3.7.1943: "Das Traumbuch ist fertig, aber es gibt kein Papier, auch nicht für die alten Bücher, und so sind wir wieder so arm, wie wir es früher waren."

Als die Krise des "Manns von vierzig Jahren" hereinbrach, wurden seine Briefe kürzer und seltener. Nach dem Brief vom 4.1.1931 trat eine Unterbrechung von zweieinhalb Jahren ein. Erst sechs Monate nach seinem Umzug von Berlin nach Ambach gab er seinem Freund Nachricht davon⁸.

Ernst Wiecherts Urteil über Tucholski in Jahre und Zeiten⁹ ist merkwürdig, beinahe aggressiv.

Ich lernte Tucholski in Köln kennen. Er machte einen heiteren, aufgeschlossenen und ausgeglichenen Eindruck, der nicht im geringsten mit Ernst Wiecherts Porträt übereinstimmte. Er war über dessen Urteil sehr verärgert. Wußte der alte Freund aus der Königsberger Zeit zuviel vom Glück seiner erster Ehe und deren tragischem Ende? Es war, als ob die Krise des Jahres 1929 seine Freundschaft dauerhaft erschüttert hätte.

Eine andere Freundschaft begann gerade zu diesem Zeitpunkt. Sie beruhte auf der Zuneigung des Schülers Gerhard Kamin¹⁰, der seinen Lehrer verehrte und in der Krise zu ihm hielt. Dafür ist ihm Ernst Wiechert immer dankbar geblieben. Seine 62 Briefe an Gerhard Kamin aus der Zeit zwischen Dezember 1929 und März 1950 wurden 1966 von Sumner Kirshner, einem früh verstorbenen amerikanischen Germanisten, unter dem Titel Ernst Wiecherts Briefe an einen Werdenden mit dem Deutschen Weihnachtsspiel¹¹ veröffentlicht.

Viele Details, geistreiche Bemerkungen und schöne Formulierungen ergeben einen lebendigen, aufschlußreichen Bericht über Ernst Wiecherts Leben, seinen Gesundheitszustand, seine Gartenarbeiten, seine Lektüren, seine schriftstellerische Tätigkeit. Leider wurden Eigennamen

8. Brief an Friedrich Tucholski vom 7.9.1933.

9. Jahre und Zeiten, 9, 412.

10. Gerhard Kamin. * 15. April 1910 in Königsberg/Ostproußen, † 22. Mai 1983 in Eutin.

11. Sumner Kirshner, Ernst Wiechert's Briefe an einen Werdenden and Ein Deutsches Weihnachtsspiel. - Monographie Supplement N° 4, Research Studies - Washington State University Press, Vol. 34, N° 1 - March, 1966.

abgekürzt, bei anderen Namen Erklärungen dem Text hinzugefügt. Wahrscheinlich wurden nicht alle Briefe und nicht alle vollständig veröffentlicht.

In den Jahren 1924-1925 knüpfte Ernst Wiechert freundschaftliche Beziehungen zu Georg Naumann, Verleger in Leipzig, und zu Franz Ludwig Habel, Verleger in Regensburg, an. Durch Zusammenschluß bildeten sie den Habel & Naumann Verlag, in dem *Der Totenwolf* und *Die blauen Schwingen* erschienen.

In *Jahre und Zeiten* schrieb Ernst Wiechert: "Ich war ihm und seiner Familie in Freundschaft verbunden, ohne zu erkennen, daß unsere Wege an entscheidenden Punkten weit auseinandergehen müßten¹²." Georg Naumann schloß sich später der "Bewegung" an.

Franz Ludwig Habel wurde mit Ironie skizziert: "Ein junger, blonder Riese, Pfadfinderhüptling und aller gesellschaftlichen Form durchaus abgeneigt¹³."

Ernst Wiecherts Briefwechsel mit den beiden Verlegern befand sich zu Beginn der siebziger Jahre in den Händen eines Sammlers, der mir die Akte auslieh. Sie enthielt 105 Vorgänge: Briefe, Postkarten, Abschriften, Verträge, die im Dreieck-Verkehr zwischen den Verlegern und Ernst Wiechert in der Zeit vom 8.1.1924 bis zum 16. Juni 1925 ausgetauscht worden sind.

Auf der Marburger Auktion vom 4. und 5. Oktober 1989¹⁴ wurden 30 Autographen dieser Akte angeboten. Die IEWG konnte sie für 2.000 DM erwerben. Die Kopien der Antwortschreiben von Habel bzw. von Naumann, Ernst Wiecherts Vertrag mit Concordia und die Schreiben bezüglich der Übernahme der Restauflage seines ersten Romans *Die Flucht* sind spurlos verschwunden.

12. *Jahre und Zeiten*, 9, 540-541.

13. *Ibid.* 9, 540.

14. J.A. Stargar dt., Katalog 645, Nr. 401.

Ernst Wiecherts Briefe aus dem Jahre 1924 zeigen uns ein ganz anderes Bild, als seine Stellungnahme 1949 vermuten läßt. Der Inhalt seines Romans und die weltanschauliche Ausrichtung des Verlages sollten durch einen schwarz-weiß-roten, mit dem Hakenkreuz geschmückten Schutzumschlag veranschaulicht werden.

Ernst Wiechert äußerte sich negativ zu diesem Vorhaben, ließ aber bei dieser Gelegenheit seine politische Einstellung durchblicken. Er war immer noch deutsch-national orientiert.

"[...] Das Hakenkreuz, darin stimme ich mit Ihnen durchaus überein, muß unter allen Umständen fort, obwohl ich ihm nahe genug verwandt bin oder vielleicht gerade deshalb t...]"¹⁵

Dem Verleger Franz Ludwig Habel teilte er noch am selben Tage mit: "Ferner erhielt ich heute aus Leipzig die Entwürfe zum Schutzumschlag und stimme in ihrer Beurteilung mit Herrn Naumann ganz überein"¹⁶.

Von heftigem Protest war nicht die Rede. Es ist darum interessant, einen Vergleich mit der Darstellung in Jahre und Zeiten anzustellen. Hier schrieb Ernst Wiechert: "Es (Das Buch) [Anmerkung: G.R.] erschien gegen meinen zornigen und vergeblichen Protest in einigen Auflagen sogar unter dem Zeichen des Sonnenrades [...]"¹⁷.

Aufschlußreich ist der Briefwechsel auch für das Verhältnis des Dichters zu zwei Verlegern, die ihm den Weg zum Erfolg ebneten und ihn durch guten Rat beeinflussten. Als sich die Freundschaft mit Franz Ludwig Habel und Georg Naumann löste, entstand eine neue Freundschaft mit Dr. Arthur Hübscher, Schriftleiter der Süddeutschen Monatshefte, München.

61 Schreiben von Ernst Wiechert¹⁸ aus der Zeit vom 22. April 1925 bis zum 23. Februar 1935 geben Einblick in seine literarische Tätigkeit, spiegeln seine Entwicklung wider. Er berichtet von seinen Reisen, er spricht

15. Brief Ernst Wiecherts an Georg Naumann vom 20.6.1924, nur auszugsweise erhalten.

16. Brief Ernst Wiecherts an Franz Ludwig Habel vom 20.6.1924.

17. Jahre und Zeiten, 9, 539.

18. Bayerische Staatsbibliothek, München, Handschriftenabteilung.

von der Krise seiner Ehe. Nachdem er nach Ambach umgezogen war, hörte die Zusammenarbeit auf. Grund für die Trennung waren wohl politische Meinungsverschiedenheiten, aber auch die Tatsache, daß Ernst Wiechert als bekannter Dichter seine Manuskripte anderen Zeitschriften anbot, die einen größeren Leserkreis hatten und deshalb höhere Honorare zahlen konnten. So entwickelten sich gute Beziehungen zu Westermanns Monatsheften, zu Velhagen und Klasings Monatsheften, zur Zeitschrift Die Literatur, zur Zeitung Der Tag. Dem Eckart blieb Ernst Wiechert mehrere Jahre lang treu.

Eine ähnliche Verlagerung seiner Beziehungen hatte Ernst Wiechert 1932 beschlossen, als er für seinen Roman Jedermann einen betont deutsch-nationalen Verlag suchte und sein Manuskript nicht mehr der Verlagsbuchhandlung G. Grote, sondern dem Münchner Verlag Albert Langen & Georg Müller übergab.

So lernte er Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow kennen, die ab 1934 bei A. Langen & G. Müller Das Innere Reich herausgaben. Diese Zeitschrift sollte von Mitarbeitern getragen werden, die eine geistige Erneuerung anstrebten, sich aber von der nationalsozialistischen Ideologie distanzieren. Ernst Wiechert unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu beiden Schriftleitern. So erschien die Novelle Der Vater im 2. Heft des Inneren Reiches im Mai 1934, Die Hirtennovelle im Oktober - Heft 1934. "Von allen Gästen war Mechow mir der liebste", bekennt Ernst Wiechert in Jahre und Zeiten¹⁹.

Eine neue Freundschaft bahnte sich 1933 mit dem jungen Romanschriftsteller Walter Bauer an. Die Öffentlichkeit horchte zum ersten Mal auf, als um 1930 Walter Bauer seine lyrische Stimme aus dem Leunawerk, erhob. Seine Botschaft hieß Menschlichkeit und Menschenwürde. Dieser Arbeitersohn wurde am 4. November 1904 in Merseburg an der Saale geboren. Er besuchte das Lehrerseminar und studierte einige Semester Germanistik an der Universität Halle. Er war als Volksschullehrer in miteldeutschen Dörfern und Industrieorten tätig.

19. Jahre und Zeiten, 9, 651 und 9, 660.

Sein erster Roman Ein Mann zog in die Stadt erschien 1931. Es folgten Die notwendige Reise (1932), Das Herz der Erde (1933), Wanderer im Süden (1939).

Als Lkw-Fahrer tat er seine Pflicht an der Front in Frankreich und in Rußland, machte eine Ausbildung als Offizier mit, kam an die italienische Front und geriet in Gefangenschaft.

In zweiter Ehe verheiratete er sich mit Jutta Junker, Ernst Wiecherts Stieftochter. So wurden sie Nachbarn in Wolfratshausen. Die Freundschaft zerbrach. 1952 wanderte Walter Bauer nach Kanada aus, wurde Packer in einer Schokoladenfabrik, Tellerwäscher, Redakteur. Er schrieb eine ganze Reihe von Biographien über Livingstone, Pestalozzi, Michelangelo, van Gogh, Nansen, de la Salle. In seinem Roman Besser zu zweit als allein (1950) ist seine Liebe zu Jutta Junker dichterisch verarbeitet. In Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada berichtet er, wie Ernst Wiechert Dichterlesungen aus dem Weißen Büffel im Herbst 1937 im Rheinland vor 2000 Menschen hielt.

In den Jahren 1957-1958 begann Walter Bauer ein Spätstudium an der Universität Toronto und wurde dort Lektor für deutsche Literatur. Walter Bauer starb am 23. Dezember 1976 an einer Krebserkrankung.

Acht Schreiben Walter Bauers an Ernst Wiechert aus der Zeit vom 14. November 1933 bis zum 26. Dezember 1944 befanden sich in den Händen von Otto Röders, der nicht nur mit Ernst Wiechert, sondern auch mit Walter Bauer befreundet war. Otto Röders besorgte die Veröffentlichung der Briefe Walter Bauers 1983²⁰.

Dreiundzwanzig Schreiben Ernst Wiecherts an Walter Bauer betreffen die Zeit vom 20. August 1937 bis zum 3. Juli 1943. Im September oder Oktober 1937 kamen Walter Bauer und seine Frau auf Hof Gagert zu

20. Liebe zu Deutschland heißt leiden an Deutschland. Briefe aus Kanada 1962-1976. Ausgewählt, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Otto Röders, Merlin Verlag, Gifkendorf Nr. 3, D-2121 Vastorf bei Lüneburg, 1983, 480 S.

Besuch. Anlässlich einer Dichterlesung in Leipzig wollte sich Ernst Wiechert mit Walter Bauer treffen. Auf der Briefkarte vom 9.12.1937 findet sich ein Ausdruck der Freude und der Hochachtung:

"Die Familie V. habe ich noch nicht gelesen, aber alles andre ist so schön, wie ich es immer von Ihnen erwarte, in der unverbrüchlichen Gewißheit, niemals enttäuscht zu werden. Seien Sie sehr herzlich bedankt. Sie fragen, weshalb ich >gut< zu Ihnen sei. Weil es selbstverständlich, ja, nur eine Naturäußerung ist, gut zu den Guten zu sein [...]"

Im Brief vom 23. Februar 1938, kurz vor seiner Verhaftung, nahm Ernst Wiechert Stellung zu zeitgenössischen Problemen:

"Mechow hat seinen Eintritt in die Partei beantragt (!) und war >verletzt<, daß ich dazu schonend etwas gesagt habe.

Dwinger hat mich zur Rede gestellt, daß ich mich abfällig über ihn äußerte und mir bescheinigt, daß ich als Dichter >der privaten Sphäre< und mit meiner penetranten Betonung des Christentums< kein Recht hätte, an so soldatischen Naturen wie ihm Kritik zu üben. Im Wiederholungsfalle werde er nicht auf >weichliche Literatenweise< sondern auf harte militärische Weise Genugtuung fordern.

Alverdes hat mir einen kühlen Absagebrief mit einer fadenscheinigen und unehrlichen Begründung geschrieben²¹.

21. Es ging um die Veröffentlichung des Weißen Büffels.

Wir fahren nun noch nach Hannover, Magdeburg, Dresden und Augsburg. Dann lese ich nicht mehr. Aber ich denke, daß Sie im Sommer wieder kommen werden und daß das Reich des Geistes und der Menschlichkeit nicht verlorengehen wird, auch wenn nur wir es in unsren Händen hielten. Aber wir sind es ja nicht allein."

Einen seiner letzten Briefe vor seiner Verhaftung am 6. Mai richtete Ernst Wiechert an Walter Bauer am 26. April 1938:

"Mir ist das Leben so schwer wie schon lange nicht in diesen Monaten. Zumal seit man Niemöller nach seiner Verurteilung ins Lager geschleppt hat. Ich habe getan, was ich kann, und mich damit hier bei den offiziellen Stellen um den letzten Ruf gebracht."

Gerade in den Briefen an Walter Bauer berichtet Ernst Wiechert, wie gern er mit einem kleinen Kreis Freundschaft pflegt. So schreibt er am 13. September 1939: "Wir sollten am 24. nach Potsdam, wo ich Kempffs Jüngsten über die Taufe halten sollte, aber wir haben abgeschrieben. Man kann jetzt nicht fort."

Auf einer undatierten Briefkarte: "Nicht wahr, immer ist im Krieg nicht der Krieg das Schlimmste, sondern die Menschen."

Am 15. Februar 1940:

"Ich habe viele Bücher gekauft, alte und neue [...] Unsre Januarreise war trotz der Kälte schön. Wir stiegen in Halle kopfüber in den Dresden-Hamburger Zug, aber morgens um sieben. Mit Zinn gab es die erste eigentliche Begegnung, ganz still an Wendelas Kamin. Sie wird mir unvergeßlich schön bleiben.

Ebenso war es in Berlin, wo wir Kempff zweimal sprachen und ein paar Stunden bei Königs waren. Die beiden letzten Barlachs dort sind unvergeßlich, d.h. Herrn von Königs beide letzte Bilder von ihm. Auch Schneider habe ich dort gesprochen. Wenn Sie eine große Besprechung von seinen Sonetten schreiben könnten, würde es schön sein. Es gibt wenig in der Lyrik, das so ergrei-

fend für mich ist wie diese Verse. Nächste Woche kommt Annemarie²² mit Wendela und am 23. Kempff. Am 25. fahren wir dann alle nach M.(ünchen) zu seinem Konzert."

Am 21. Mai 1940: "Freitag kommen nun alle Kempffs für fünf Wochen, sieben Personen."

Am 13. Juni 1941:

"Der 18. Mai²³ war ein schöner, ganz stiller Sommertag, zu dem ich mir alle Besuche verboten hatte. Alle Bäume haben herrlich geblüht, und es wächst alles so, als sollte uns für lange Jahre Vorrat wachsen. Vom Morgen bis zum Abend knien, kriechen oder schreiten wir durch den Garten, und wir sind beide sehr glücklich, daß es soviel Arbeit gibt. Am Abend sinken wir dann in die Sessel und lesen noch vier Stunden, und dann ist das Tagewerk beendet.

Mein Buch hat keine Druckerlaubnis bekommen, und auch allen folgenden wird es anscheinend ebenso gehen. Ich bin nicht traurig darüber, wohl aber über die Begründung. Meine Laufbahn ist nun zu Ende, und ich werde ein stiller Gärtner werden, arm wie am Anfang. Höchstens daß ich wieder Ms. für die Schreibtischschublade schreiben werde. Seit dem Frühlingsanfang zeichne ich meine Träume auf, und das ist nun ein buntes Buch, aber eines für mich allein. Vorgestern und gestern waren Kempffs da, und es gab wieder ein paar Stunden herrlicher Musik [...]"

Auf einer Briefkarte vom 24. August 1941:

"Mein Buch wird nicht gedruckt, weil es zu viele Zitate aus dem Alten Testament und zu wenig Lebensfreude enthält. Ich veröffentlichte nun nichts mehr und bleibe meinem Garten und meinen Büchern hingegen [...] Am Montag (18.8.) waren Leo von König und Käthe Kollwitz hier."

22. Annemarie Junker, Ernst Wiecherts älteste Stieftochter.

23. Ernst Wiechert wurde am 18. Mai 1887 geboren.

Am 13. Februar 1942:

"Auch ist Kempff manchmal hier. Aber der Abend ist, auch im Kriege, die stille Zeit, in der die Großen von ihren Totenschreinen heruntersteigen, um uns arme Sterbliche zu trösten [...]"

Im Herbst 1946 gingen die Wege wieder auseinander. Walter Bauer wurde in Jahre und Zeiten nicht mehr erwähnt.

Ernst Wiechert schrieb an Kurt Desch am 26. August 1946:

"Walter Bauer hat nach vielem Sichwinden zugegeben, sich bei Prof. Biermann >mit Heftigkeit über mich geäußert zu haben, da ihm die Kluft zwischen meinem Gedicht Die Ausgewiesenen und der Tatsache, daß mein Haus leer stehe, maßlos erbittert habe. Das heißt natürlich nicht, daß es überhaupt leer steht, sondern daß er nicht drin wohnt. Und er hat schamhaft verschwiegen, weshalb ich ihm das nahe gelegt habe. Wir können das nächste Mal darüber sprechen. Ich bin traurig, wie ich nicht sagen kann, und ich denke manchmal an des alten Luther Gebet: 'Komm, lieber Jüngster Tag!< Wie gut, daß Ihre Kinder noch klein sind."

An Max Rascher am 14. Oktober 1946: "Der >Heimatlose< Walter Bauer, den wir aufgenommen hatten, vergilt die Gastfreundschaft mit Verleumdungen [...]"

An Max Rascher am 24. Oktober 1946: "Und Jutta hat sich mit Walter Bauer zusammengetan und wohnt irgendwo anders. Wir wissen nicht wo [...]"

An Kurt Desch am 30. November 1946: "Walter Bauer hat gestern seine Sachen von drüben abgeholt. Auf die Mahnung, seine Lichtrechnung zu bezahlen, hat er erwidert, daß er zuerst zu Hause nachsehen müsse, ob aus den Kisten nichts gestohlen sei. Ein würdiger Ziema-Abschluß."

Walter Bauers Urteil war unbestechlich, aber edelmütig. Über Ernst Wiechert schrieb er in seinem Brief an Otto Röders vom 3. Juni 1976:

"Aber praeceptor Germaniae spielen zu wollen? Good Lord, was für ein Narr man wäre. Ernst Wiechert - was immer man von manchen seiner Bücher sagen mag - war im Konzentrationslager,

als Hesse sich in Briefen an Peter Suhrkamp darüber beschwerte, daß S. nicht genug für seine Bücher täte. Nun, das mag die schwäbische Seite seiner Natur gewesen sein. Aber in jenen Jahren? Genug. Ich mag, ganz einfach und vielleicht naiv gesagt, den Schriftsteller als praeceptor nicht; ob marxistisch, wie im Falle Brecht, ob individualistisch, wie im Falle Hesse²⁴."

Eine Anekdote, die man betiteln könnte: "Das ist unmöglich. Sie sind ja viel zu jung", erhellt das Verhältnis von Walter Bauer zu Ernst Wiechert. In einem Brief an Grete Gaupp erzählt Walter Bauer:

"Etwas Ähnliches passierte, als ich ein paar Jahre später Ernst Wiechert in Berlin bei Harald Braun kennenlernte. Ein Mann zog in die Stadt war erschienen, Ernst Wiechert hatte eine großartige Besprechung geschrieben, und als er bei Harald Braun eintrat, konnte er über den Schock kaum hinwegkommen, daß vor ihm ein heller, blonder junger Mann stand, statt eines Mannes mit gefurchten Zügen, in denen das >Leid der Welt< lag²⁵."

Geläutert durch Leid und Alter äußerte sich Walter Bauer über seine freundschaftlichen Beziehungen zu Ernst Wiechert mit großer Aufrichtigkeit in einem langen Brief an Otto Röders vom 23. April 1972, der mir persönlich übermittelt wurde:

"[...] Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie noch einmal von Hongkong und im Zusammenhang mit Ihrer Reise von Ernst Wiechert gesprochen haben, mit dem mich ja nicht nur Freundschaft verband, sondern auch >familiäre< Beziehungen, die von beiden Seiten Spannungen ausgesetzt waren und die damals, nach dem Kriege, Turbulenzen zustandebrachten, die ich noch heute bedauere."

24. Op. cit. Liebe zu Deutschland heißt leiden an Deutschland, S. 455.
25. Ibid., Brief Walter Bauers an Grete Gaupp, vom 11.9.1971, S. 345.

Über das Ganze könnte der Titel einer Erzählung gesetzt werden, deren Verfasser und Inhalt ich vergessen habe, aber der Titel ist meinem Gedächtnis nicht entfallen: >Gesetzten Sinnes sind wir alle nicht. <

Seine Rede Der Dichter und die Jugend war viel mutiger, als jüngere Leute, die jene Jahre zu analysieren versuchen, jetzt denken. Es war Ernst Wiechert, der die Bedeutung des Schriftstellers in einem solchen Augenblick begriff und sich exponierte. Es waren nicht professionelle Humanisten, Germanisten etc. (von jenen abgesehen, die emigrieren mußten).

Es wird Sie sicher interessieren, zu wissen, daß ich in den folgenden Jahren und vor allem dann, als er aus dem Konzentrationslager herausgekommen war, einer der wenigen war, die ihn ihrer Loyalität versicherten oder zu ihm hielten. Ich kam zu ihm auf den Hof Gagert, als ich aus einem bayerischen Lager entlassen wurde. Daß meine Gegenwart ihm nach einiger Zeit auf die Nerven ging, um es so zu sagen, verstand ich damals nicht, wie ich es gestehen will, und ich war sicherlich nicht imstande, die Spannungen zu erklären, die im Hause bestanden, und die dann dazu führten, daß er in die Schweiz ging. Es war sein Recht, wie ich jetzt sagen würde, sich für einen bedeutenden oder großen Schriftsteller zu halten, der Rechte für sich in Anspruch nahm.

Es war alles so verwirrend, zu Zeiten beinahe unwirklich, und ich kam aus Jahren zurück, die verworren genug waren. Wir gingen in Unfrieden auseinander, aber als er krank war, versöhnten wir uns. Frau Wiechert, so scheint mir heute, lebte in einer zu geschützten Welt. Aber ich habe unterdes zuviel erfahren, um sie nicht verstehen zu können. Jutta, ihre Tochter, die meine Frau war [...] schrieb mir vor kurzem, daß sie nach Deutschland fliegen müßte, da ihre Mutter im Sterben liege. Sie war auch im vorigen Jahr auf dem Hof Gagert und im Krankenhaus ihrer Mutter, und es muß alles ziemlich bedrückend gewesen sein. Die Erben und die Leute, denen Frau Wiechert Ansprüche schenkte, werden sich zerreißen - Jutta ausgenommen, die eine feine, char-

mante Frau mit natürlicher Intelligenz ist und die sehr wahrscheinlich leer ausgehen wird. Sie wird es verwinden. Vielleicht wissen Sie, daß ihre Schwester [...] vor Jahren bei einem Auto-unfall starb. Eine traurige Geschichte [...]

>Gesetzten Sinnes sind wir alle nicht<. Man könnte es auch so einfach sagen, wie meine Mutter es tat, als sie sagte: >Jeder trägt sein Päckchen, und du, mein Junge, wirst das auch erleben.< Sie haben es erlebt. Ich habe es erlebt. Unsere Boote, um es so auszudrücken, hätten wenig oder keinen Tiefgang, wenn sie nicht ihren Ballast trügen [...]"

Wenn Ernst Wiecherts Freundeskreis vorgestellt wird, sollte nicht sein hartes Urteil über die Schriftsteller seiner Generation übersehen werden, mit denen er nicht befreundet war:

"Und hier muß ich nun etwas zu der Literatur sagen, die vor 1933 eine gleichsam tonangebende Literatur war und deren Schreibende fast alle ins Ausland gegangen sind [...]. Es war eine verfallende Epoche, und sie waren ihre Geschichtsschreiber. Sie machten keine Geschichte, sie schrieben sie nur auf. Sie hatten fast alles, was man dazu braucht: einen kühlen, scharfen Intellekt, ein kaltes Auge, die Fähigkeit der Analyse, das sezierende Messer, die sichere Hand. Sie konnten auch formen und gestalten, sie konnten ein Werk hinstellen wie aus einem Guß [...] Sie hatten Geist und sie hatten auch Witz, und bei manchem wurde der Witz zu einem kalten Höhnt...]"²⁶.

Gegen Thomas Mann wie gegen Ernst Jünger bekundete Ernst Wiechert stets Abneigung:

"Zu (Georg Naumanns) geistigem Kreis gehörten Ernst Jünger und Schauwecker, und schon das hätte mir zeigen müssen, daß ich hier den natürlichen Kreis meines Lebens verließ und, ohne

26. Jahre und Zeiten, 9, 743.

böse Absicht, zu den Dingen gebraucht oder mißbraucht wurde, von denen ich nichts wußte und die ich nicht gebilligt haben würde²⁷."

So erhielt ich von Ernst Jünger folgenden Hinweis:

7941 Wilflingen über Riedlingen W., 24.8.70

Sehr geehrter Herr Reiner,

Zu Ihrer Anfrage vom 19. August: Ich glaube nicht, daß ich Ihnen zu Ihrer Biographie von Ernst Wiechert etwas beitragen kann. Meine Korrespondenz mit ihm ist verlorengegangen, falls sich nicht in seinem Nachlaß noch Briefe von mir finden sollten, was ich allerdings bezweifle. Im Lauf der Jahre haben wir uns zunehmend entfremdet.

Mit freundlichem Gruß

Ernst Jünger

Ernst Wiechert suchte Einsamkeit und Stille, pflegte aber auch Geselligkeit. In Jahre und Zeiten bekennt er; "Ich bin ein versponnener Mensch und webe still an meinem Gewebe, und auch solche muß es wohl geben²⁸."

Ernst Wiecherts wirkliches Bild, ein entspanntes und erquickendes, kommt zutage in seinen freundschaftlichen Beziehungen zu Wilhelm und Helene Kempff und ihren Kindern, von denen er immer wieder Walter Bauer berichtete. Das gemeinsame Musizieren und die gegenseitige Hochschätzung waren das bindende Glied, das dazu beitrug, Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken.

27. Ibid., 9, 540.

28. Jahre und Zeiten, 9, 737.

Anlässlich des 25. Todestages von Ernst Wiechert kam Wilhelm Kempff zur Gedenkfeier, die im Rathaus von Wolfratshausen stattfand. Er ehrte seinen Freund und Nachbarn am Flügel mit der berühmten c-Moll-Sonate (Op. 111) von L. v. Beethoven.

Ernst Wiecherts Beziehungen zu seinen Verlegern in den Jahren der großen Erfolge nach 1945 sind ein Kapitel für sich, das den hier gesetzten Rahmen sprengen würde. Der Blick hinter die Kulissen der verlegerischen Tätigkeit ist aufschlußreich im Bezug auf das Werden eines Buches. Allzuoft ignoriert der Leser die Mühen der Zusammenarbeit zwischen Autor und Verleger.

In Jahre und Zeiten zeichnete Ernst Wiechert die Porträts vieler seiner Freunde. Die folgende Namenliste soll aufzeigen, wie weitgespannt sein Freundeskreis war. Von ihm wurden erwähnt:

Aus der Königsberger Zeit:

der Zeichner Emil Stumpp²⁹, "mit dem wir sehr befreundet waren" (9, 647);

der Schüler Peter Heller (9, 592), später Prof.Dr. Pedro L. Heller, Montevideo, Uruguay, der in den Jahren 1945-1950 sieben Briefe von Ernst Wiechert erhielt. Diese sind jetzt im Literaturarchiv, Marbach.

Aus der Berliner Zeit:

Harald Braun, sein Trauzeuge (9, 615, 619 u. 641);

Dr. Krüger, Direktor des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums in Berlin-Charlottenburg (9, 640);

Prof. Henius: "Nach dem Kriege gingen unsere Briefe wieder hin und her" (9, 642): Die Korrespondenz ist verschollen.

29. Emil Stumpp ist am 5.4.1941 während seiner Haft gestorben. Im Emil-Stumpp-Archiv, Berlin-Mahlsdorf, Wacholderheide 31, befinden sich mehrere Porträts von Ernst Wiechert: 2 Lithographien von 1925 und 1928, 2 Radierungen von 1928 und 1936, 2 Zeichnungen aus Stockholm 1936 und ein Aquarell aus dem Jahre 1931.

Erbprinz Reuß auf Schloß Osterstein bei Gera (9, 630, 633-638). Zwei Briefe von Ernst Wiechert aus dem Jahre 1931 befinden sich im Haus Königsberg.

Wilhelm und Helene Kempff (9, 662 und 9, 676: Einweihung von Hof Gagert Anfang Dezember 1936). 30 Briefe aus der Zeit vom 16.4.1937 bis zum 16.8.1946 und ein Brief an Frau Lilje Wiechert vom 3.8.1962 befinden sich im Haus Königsberg. Wiecherts Briefe an W. Kempff sollen in dessen Potsdamer Wohnung durch Kriegseinwirkung verlorengegangen sein.

Leo Freiherr von König, * 28.2.1871, † 21.4.1944 in Tutzing (9, 691 und 10, 922-923). Im Haus Königsberg sind 25 Briefe aus der Zeit vom 7.7.1939 bis 19.11.1943 und 8 Schreiben von Anna Freifrau von König aus dem Jahre 1944 an Ernst Wiechert.

Käthe Kollwitz, * 8.7.1867 in Königsberg, † 22.4.1945 in Moritzburg (9, 692). Zu ihrem Porträt von Leo von König: 9, 742. - Im Haus Königsberg werden 5 Briefe an E.W. vom 25.10.1940 bis 21.8.1941 verwahrt. - Ernst Wiecherts Briefe an Käthe Kollwitz wurden nicht veröffentlicht.

Selma Lagerlöf, * 20.11.1858, † 16.3.1940 (9, 665 und 10, 916-922).

Reinhold Schneider, * 13.5.1903, † 6.4.1958 (9, 691). Im Haus Königsberg finden sich 6 Briefe an Ernst Wiechert aus der Zeit vom 23.2.1941 bis 5.11.1948. Zwei Briefkarten von E. Wiechert an R. Schneider vom 14.10.1940 u. 5.9.1941 sind im Reinhold-Schneider-Archiv, Badische Landesbibliothek, Karlsruhe.

Aus den Jahren in Bayern vor dem Zweiten Weltkrieg:

Pfarrer Heinrich Wolfgang Seidel, Schriftsteller, * 28.8.1876, † 22.9.1945, wohnte in Starnberg (9, 653). Sein Brief an Ernst Wiechert vom 19.5.1937 ist veröffentlicht in H.W. Seidel, Briefe 1933-1944, S. 56-58. - Fünf Schreiben Ernst Wiecherts an H.W. Seidel aus den Jahren 1934-1937 befinden sich im Literaturarchiv, Marbach.

Ina Seidel, Frau von H. W. S., Schriftstellerin, * 15.9.1885, † 2.10.1974.
Zwei Briefe E. Wiecherts an Ina Seidel vom 31.12.1934 und 8.6.1937
finden sich im Literaturarchiv, Marbach.

Korfiz Holm, Verlag Langen & Müller (9, 677 u. 679). Richard Geheeb,
Verlag Langen & Müller (9, 678). Gustav Pezold, Leiter des Langen
& Müller Verlages (9, 640) bis zu seiner Entlassung (9, 677).

Paul Alverdes, Leiter der Zeitschrift Das Innere Reich ab 1934 (9, 652).

Karl Benno von Mechow, Leiter der Zeitschrift Das Innere Reich, (9,
651 und 660). Ernst Wiecherts Brief an K.B. v. Mechow vom
23.3.1941 und zwei Briefe K.B. von Mechows an Ernst Wiechert
und seine Frau vom 14.6.1945 sind in G. Reiner, Ernst Wiechert im
Dritten Reich, EWB 2, S. 186-188, veröffentlicht worden.

Hermann Hesse (1877-1962) - "Dichterbesuch" (9, 668). Cf. 9, 601 und
9, 743. Acht Schreiben an Hermann Hesse aus der Zeit vom
23.6.1936 bis 29.4.1938 und Ernst Wiecherts Dankgedicht anlässlich
seines 60. Geburtstags am 18. Mai 1947 befinden sich in einem
Schweizer Archiv.

Heinz Hilpert (1890-1967), Schauspieler und Regisseur, Leiter des
Deutschen Theater Berlin (9, 690-691). Im Haus Königsberg befin-
den sich 5 Briefe und ein Telegramm an Ernst Wiechert aus dem
Jahre 1938, die in Ernst Wiechert im Dritten Reich, EWB 2, S. 56-
60 veröffentlicht worden sind.

Wilhelm Hug, badischer Landesforstmeister, und seine Freundin Hilde
Frey, später Hilde Hug (9, 679-680). Im Haus Königsberg sind 16
Briefe an Ernst Wiechert aus den Jahren 1943-1944 und ein Brief
von Hilde Hug vom 16.2.1943. Wilhelm Hugs Brief vom 16.3.1938
ist in Ernst Wiechert im Dritten Reich, EWB 2, S. 104 veröffentlicht
worden. Er setzte sich für die Freilassung Ernst Wiecherts aus der
Gestapo-Haft ein. Seine Schreiben sind ebenfalls in EWB 2, S. 108-
112, veröffentlicht worden.

Walter Husemann, KZ-Häftling: "Er war ein glühender Kommunist. [...]
Ich war im Briefwechsel mit ihm" (9, 683).

Max Picard (9, 613, 9, 665-673 und 9, 705). - Im Haus Königsberg finden sich 10 Briefe an Ernst Wiechert vom 8.2.1943 bis 2.3.1949.

Adelbert Alexander Zinn (9, 693) lebte in Stuttgart, war später in führender Stellung im Kulturredaktion Hamburg, wurde von den Nazis entlassen, Roman Wöldermanns Park. - Im Haus Königsberg werden 12 Briefe an Ernst Wiechert aus dem Jahre 1939 verwahrt.

Dr. Rudolf Zorn, Zigarettenfabrik Karl Geissinger KG, Dresden, Jung-hansstr. 5, Mitglied der Geschäftsleitung, schickte regelmäßig Liebespäckchen mit Zigaretten an Ernst Wiechert. Vier Briefe aus der Zeit vom 6.12.1943 bis 10.1.1945 an Ernst Wiechert befinden sich im Haus Königsberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg:

Eric W. Isenstead, amerikanischer Offizier (9, 617, 725 u. 796), der als Schüler des Charlottenburger Kaiserin-Augusta-Gymnasiums Studienrat Ernst Wiechert kennengelernt hatte.

K. W. Kapp, Professor für Nationalökonomie an der Universität Basel, ältester Sohn des Studienrats Kapp, der Physiklehrer in Königsberg war (9, 537-538). K.W. Kapp, Schüler auf dem Hufengymnasium, hatte eine führende Stellung in der sozialistischen Jugendbewegung inne. Aufgrund der veränderten politischen Lage verließ er Deutschland am 10. August 1933 und siedelte in die Vereinigten Staaten über. Dort wurde er später Professor an der Wesleyan University, Middletown, Connecticut. In den fünfziger Jahren erhielt er einen Ruf an das Institut für Sozialwissenschaften der Universität Basel. In der Zeit vom 26. April 1946 bis 23. August 1949 schrieb ihm Ernst Wiechert 18 Briefe, in denen er freier und ausführlicher als anderswo seine Meinung über die deutschen Nachkriegsverhältnisse ausdrückte. Die Briefe waren in Privatbesitz, gelten als verschollen.

Pastor Martin Niemöller (1892-1984) und seine Frau (9, 724). Zu Ernst Wiecherts Eintreten für Pastor Niemöller: Ernst Wiechert im Dritten Reich, EWB 2, S. 99-102.

Nicht erwähnt wurden in Jahre und Zeiten:

Walter Bauer. Im Haus Königsberg existieren 5 Briefe an Ernst Wiechert vom 29. Juni 1943 bis 26. Dezember 1944.

Johannes R. Becher (1891-1958). Wiecherts Briefe aus dem Jahre 1946 liegen im Johannes-R.-Becher-Archiv der Akademie der Künste Berlin. J.R. Becher wollte Ernst Wiechert für eine Zusammenarbeit gewinnen.

Schalom Ben Chorin, Schriftsteller, Jerusalem. - Ein humorvoller Bericht über seine erste Begegnung mit Ernst Wiechert in Ben Chorin, Jugend an der Isar, dtv 10937, 1988, S. 133-140. - Vier Briefe Ernst Wiecherts an Ben Chorin aus der Nachkriegszeit sind in Privatbesitz. Ben Chorins Antwortschreiben vom 2.3.1947 liegt im Haus Königsberg.

Dr. Gottfried Bohnenblust, * 14.9.1883 in Bern, † 7.3.1960 in Genf, Professor der Germanistik. Er lud Ernst Wiechert zu Dichterlesungen am 28. Oktober 1937 und am 8. Februar 1947 nach Genf ein (siehe Ernst Wiechert im Dritten Reich, EWB 2, S. 84-86). Elf Briefe von Ernst Wiechert aus der Zeit vom 22. September 1937 bis 11. April 1948 sind in Privatbesitz. Sie belegen die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Genfer Germanisten.

Verleger Kurt Desch, * 2. Juni 1903, † 7. November 1984. Einhundertzwei Briefe von Ernst Wiechert, die sich in Privatbesitz befanden, sind verschollen. Nur 6 Antwortschreiben von Kurt Desch aus dem Jahr 1946 sind ins Haus Königsberg gelangt.

Hans Eberhard Friedrich (1907-1980), Publizist, Mitarbeiter der Zeitschriften Prisma, Thema und Die Welt der Literatur. Sechs Briefe Ernst Wiecherts aus dem Jahre 1946 befinden sich im Deutschen Literaturarchiv, Marbach.

Hans Joachim Haecker, Schriftsteller, Sechs Briefe von Ernst Wiechert aus den Jahren 1931 bis 1946 sind in Privatbesitz.

K. (Briefe an) - In: Briefe an einen jungen Deutschen 1934-1951. - Hrsg. Otto Heuschele, Stuttgart, Steinkopf Verlag 1952. - Sieben Briefe aus den Jahren 1942-1945.

Gerhard Kamin, Oberstudienrat a.D., Publizist, Lyriker. * 15. April 1910, † 22. Mai 1983. - Ernst Wiecherts 62 Briefe an G. Kamin sind veröffentlicht (s. oben, S. 20). - Im Haus Königsberg befinden sich sechs Briefe von G. Kamin an E. Wiechert vom 6. März 1942 bis 19. September 1945.

Hermann Kasack (1896-1966). - Schriftsteller, Verlagslektor. - Acht Schreiben Ernst Wiecherts aus den Jahren 1940-1944 verwahrt das Deutsche Literaturarchiv in Marbach a. Neckar.

Dr. Martin Knapp (1883-1972), Langen & Müller Verlag. - Vier Briefe von Ernst Wiechert aus dem Jahre 1943 befinden sich im Deutschen Literaturarchiv, Marbach.

Hildegard Larsson, geb. Müller, später Vogt, * 1895 in Nebel auf Insel Amrum, † 1977 in Freiburg. Ehefrau des Dr. Karl Vogt, Patentanwalt und Justitiar an der Deutschen Botschaft in Japan. Ernst Wiechert richtete vier Briefe in der Zeit von November 1937 bis April 1941 an Hildegard Larsson, die seit den 30er Jahren bis 1965 in Japan lebte. - Die Autographen wurden dem Verfasser geschenkt.

William Matheson, Verleger in Ölten (Schweiz). -Sechs Briefe von Ernst Wiechert aus den Jahren 1947-1948 sind in Privatbesitz.

Wolf von Niebelschütz (1913-1960), Schriftsteller, Redakteur. Fünf Schreiben Ernst Wiecherts aus den Jahren 1935 bis 1941 liegen im Deutschen Literaturarchiv, Marbach.

Helmut Paulus, Schriftsteller, lebte in Magdeburg, später ab 1933 in Metzingen (Württ.) - Vierzehn Briefe Wiecherts vom 11. September 1933 bis 24. August 1942 und vier Briefe von Helmut Paulus an Ernst Wiechert vom 30. April 1935 bis 11. Dezember 1935 befinden sich im Literaturarchiv Marbach.

Reinhard Piper, Briefwechsel mit Autoren und Künstlern 1903-1953. Hrsg. v. Ulrike Buerger-Goodwin und Wolfram Göbel. - R. Piper & Co Verlag, München, Zürich 1979. - Kapitel Ernst Wiechert und Walter Gerull-Kardas, S. 375-388 und 572-573. -Sechs Briefe von Ernst Wiechert aus dem Jahre 1938 und Antwortschreiben vom Verleger Reinhard Piper.

"Gerull-Kardas war österreichischer Fotograf (Näheres nicht ermittelt). Die [...] abgedruckte Briefauswahl dokumentiert die Vorgeschichte des im November 1938 bei Piper erschienenen Fotobuchs >Ernst Wiechert: In der Heimat<, mit 72 Fotos von Gerull-Kardas. Als Wiechert, nach langem Hin und Her wegen der ihm nicht zusagenden Qualität der Fotos, im März das Manuskript abgeliefert hatte, gefährdete Wiecherts Verhaftung am 6.5.1938 das Projekt erneut. Nach seiner Entlassung Ende August aus dem KZ Buchenwald konnte die Arbeit an dem Buch fortgesetzt werden. Zwar erhielt der Verlag am 31.8.1938 aus dem Propagandaministerium den Bescheid, daß Wiechert aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und die Veröffentlichung des Buchs >nicht mehr angebracht sei; das Erscheinen wurde aber nicht behindert" (S. 572).

Liselotte Popp, Künstlerin, geb. 1913 in Karlsfelde, Kreis Treuburg (Ostpr.). - Brief Ernst Wiecherts vom 14. April 1948. In Privatbesitz.

Max Rascher, Zürich. Achtzehn Briefe von Ernst Wiechert vom 23. November 1945 bis 14. Juli 1947 befanden sich im Archiv des Verlags. Seit dessen Auflösung sind sie verschollen.

Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich: "7. Juli 1975. - Die Korrespondenz zwischen Ernst Wiechert und dem Rentsch Verlag existiert nicht mehr. Sie war auch absolut nichtssagend, bewegte sich um Kleinigkeiten wie beispielsweise die Berücksichtigung irgendeines Rezensenten oder andere Bagatellfragen. Ernst Wiechert wohnte ganz in der Nähe von Erlenbach, so daß alles Wichtige mündlich besprochen und behandelt wurde. Wir sahen uns während der letzten Jahre vor Wiecherts Tod wöchentlich mehrmals, und ich habe ihn mit meinem Autor Max Picard wenige Tage vor seinem Tode nochmals besucht [...]"

Eugen Rentsch."

Otto Röders, * 29. November 1913 in Prag, † 29. März 1987 in Soltau. Unternehmer, Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer Lüneburg, großzügiger Förderer und sachkundiger Freund vieler deutscher Schriftsteller. Er sandte regelmäßig während der Jahre des Krieges Liebespäckchen mit Zigaretten an Ernst Wiechert, der gern von seinen Lektüren, seiner schriftstellerischen Tätigkeit, seiner Gesundheit und der ermüdenden Arbeit im Garten berichtete. - 45 Briefe von Ernst Wiechert vom 12. März 1937 bis 16. März 1950 befinden sich im Privatbesitz.

Peter Schifferli, Verlag der Arche, Zürich: Ernst Wiecherts Brief vom 28. Januar 1950 wurde als Faksimile abgedruckt in Ernst Wiechert - Vom bleibenden Gewinn. Ein Buch der Betrachtung. - Hrgs. Peter Schifferli. - Zürich, Arche, März 1951, 160 S. - (auf Seite 14).

Pastor Gerd Schimansky war auch mit Reinhold Schneider befreundet. Ein Brief von Ernst Wiechert vom 14. November 1946 ist in Privatbesitz.

Prof. Dr. Adolf Schinnerer: Drei Briefe von Ernst Wiechert aus den Jahren 1946-1947. Die "Prof.-Adolf-Schinnerer-Gedenkstätte", D-8048 Haimhausen, Dachauer Str. 73, sucht die Briefe A. Schinnerers an Ernst Wiechert und andere Korespondenten.

Albert Steen, * 25.9.1906 in Bremen, † 1976. Buchhändler in Jena 1934-1947, in Bremen 1947-1975. Geschäftsname Goethe-Stube Albert Steen. Verheiratet mit Hedwig, geb. Schulz († 1975). In den 20er Jahren politische Aktivitäten bei der SPD. Im 2. Weltkrieg Soldat. Nach dem 2. Weltkrieg trat er dem "Kulturbund" bei. Mitglied der "Religionsgemeinschaft der Freunde" (Quäker). Drei Briefe von Ernst Wiechert vom 26. November 1934 (Nordhausen), 4. Januar 1938 (Hof Gagert) und 2. September 1946 (Hof Gagert) befinden sich in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin.

Emil Stumpp († 5.4.1941). Grafiker. Zeichenlehrer am Hufengymnasium in Königsberg. Sieben Ernst-Wiechert-Porträts aus den Jahren 1925-1936 und zwölf Korrespondenzen von Ernst Wiechert aus den Jahren 1925-1940 sind im Emil-Stumpp-Archiv, Wacholderheide 31, 0-1147 Berlin-Mahlsdorf.

Wilhelm Thieme, Landrat von Wolfratshausen. Acht Briefe von Ernst Wiechert befinden sich in Privatbesitz.

Prof. Georg Thürer, St. Gallen (Schweiz). Er kam am 11. November 1945 nach München, besuchte Ernst Wiechert und startete eine Deutschlandhilfe. In den drei ersten Nachkriegsjahren schickte er Pakete mit Lebensmitteln an Ernst Wiechert und seine Frau. Es existierten zwölf Briefe von Ernst Wiechert vom 12. November 1945 bis 18. Mai 1947, Besitzer unbekannt.

Henry Tschudy, St. Gallen (Schweiz), lernte den Dichter anlässlich einer Vorlesung in St. Gallen kennen und schickte ihm Bücher und andere Liebesgaben. Ernst Wiechert bedankte sich mit kurzen Briefen oder Kartengrüßen in der Zeit vom 17. Juli 1939 bis 3. April 1944. Sechs Autographen in Privatbesitz.

Georg Thürer über Henry Tschudy:

Teufen, den 30. September 1968

"Er war ein Mäzen unter den Druckern und Verlegern. Leider ist die noch mit beinahe 80 Jahren sprühende Persönlichkeit in den ersten 60er Jahren gestorben. Nach einer sehr sportlich verbrachten ersten Lebenshälfte hatte er sich schönen Drucken gewidmet. Er gehörte zu den Neuentdeckern von Stifters Nachsommer, förderte Regina Ullmann, stand in Freundschaft mit Hermann Hesse und R.A. Schroeder sowie Carossa, deren Gedichte er in bibliophilen Ausgaben vorlegte, meist um seine Freunde zu beschenken. So hat sich Herr Tschudy auch Wiecherts angenommen, und er kam mit ihm eines Tages in mein Haus hierher auf Besuch. Da trug Wiechert in unser Gästebuch ein: >Das schnellste Tier, das uns zum Heile trägt, ist das Leid. Meister Eckhart.<" Georg Thürer.

Will Vesper, * 11.10.1882 in Wuppertal-Barmen, † 14.3.1962, Gut Triangel, Kr. Gifhorn, Schriftsteller. Drei Briefe von Ernst Wiechert aus den Jahren 1932-1933 und ein Antwortschreiben von W. Vesper vom 12.9.1933 befinden sich im Deutschen Literaturarchiv, Marbach.

Abschließend soll der Freundeskreis um Reinhold Schneider, Käthe Kollwitz und Leo von König dargestellt werden, zu dem auch Ernst Wiechert gehörte. Anhand der vorgefundenen Korrespondenz können die Etappen des gemeinsamen Weges nachgezeichnet werden.

Im Herbst 1938, nachdem Ernst Wiechert aus dem KZ Buchenwald entlassen worden war, besuchte ihn Reinhold Schneider zum ersten Mal³⁰.

Reinhold Schneider besuchte Ernst Wiechert erneut am Donnerstag, den 20. Juli 1939. Er hatte einige Tage bei Leo von König in Tutzing, am Westufer des Starnberger Sees, verbracht. Gemeinsam fuhren sie über den See, um Ernst Wiechert auf Hof Gagert zu besuchen.

Reinhold Schneider erwähnt den geplanten Besuch auf einer an Anna Maria Baumgarten gerichteten Ansichtskarte aus Tutzing vom 20. Juli 1939, und er berichtet darüber auf einer Ansichtskarte aus Tutzing an Anna Maria Baumgarten von 21. Juli 1939:

"Leo und ich fahren hinüber nach Wolfratshausen, um Wiechert zu besuchen; wir hatten ein paar gute nachdenkliche Stunden vor seinem sehr schönen Haus, zwischen den Wiesen und vor den Wäldern, während ein Gewitter die Berge verhüllte und dann wieder freigab³¹."

30. Brief von Reinhold Schneiders vom 1.9.1941.

31. In: Reinhold Schneider. Leben und Werk in Dokumenten. Hrsg. von Franz Anselm Schmitt, Walter Verlag, Ötten und Freiburg i.Br., 1969, wird dieser Besuch in den August 1939 verlegt: "R. Schneider besucht E. Wiechert mit L. von König."

Auf einer Reise nach Rom hat Reinhold Schneider am 6. März 1941 Ernst Wiechert wieder auf Hof Gagert aufgesucht. Dies geht aus einem Brief vom 24. Februar 1941 hervor, den Reinhold Schneider an seine Freundin von Berlin-Charlottenburg aus adressierte:

"Einen Tag denke ich in Wolfratshausen zu sein, den 6. denke ich. Frau Wiechert schrieb noch eigens aus Berchtesgaden, wo sie eine Kur machen muß, und ich habe das Gefühl, daß ich hin soll; doch werde ich dort übernachten müssen, da man an einem Tag nicht zurückkommt [...]"

Den nächsten Brief an Anna Maria Baumgarten schrieb Reinhold Schneider aus Rom am 19. März. Er erkrankte dann. Seinen Besuch in Wolfratshausen hatte Reinhold Schneider bei Frau Wiechert rechtzeitig angemeldet³².

Am Montag, den 18. August 1941 waren Leo von König und Käthe Kollwitz bei Ernst Wiechert. Von diesem Besuch berichtete Ernst Wiechert Walter Bauer auf einer Briefkarte vom 24. August (s. oben, S. 28). Er schrieb aber auch darüber an Reinhold Schneider³³. Am Freitag, den 14. November 1941 war Ernst Wiechert bei Reinhold Schneider in Berlin-Charlottenburg. Von diesem Besuch berichtet Reinhold Schneider:

"Zu Mittag stand ich auf, da Wiechert kam, der geschäftlicher Dinge wegen in Berlin ist und heute abend wieder wegfährt. Das neue Buch wird nicht erscheinen; von den früheren gehen aber noch einmal größere Auflagen (50 T.) hinaus. Er hat sich sehr stark verändert seit dem Frühjahr, tiefes Leiden³⁴."

Im Sommer 1942 waren Leo von König und Käthe Kollwitz wieder auf Besuch bei Ernst Wiechert. Ein Foto zeigt sie auf einer Bank sitzend, vor dem Haus. Dieses Bild legte Frau Lilje Wiechert ihrem Brief an Reinhold vom 19. Januar 1943 bei.

32. Brief Reinhold Schneiders vom 23. Februar 1941, im Haus Königsberg.

33. Brief E. Wiecherts an R. Schneider vom 5. September 1941: "[...] vor 14 Tagen [...]" (Badische Landesbibliothek, Karlsruhe).

34. Brief von Reinhold Schneider an Anna Maria Baumgarten vom 14. November 1941.

Am 19. Januar 1943 besuchte Ernst Wiechert Leo von König in München. Dies geht aus einem Brief von Frau Wiechert an Reinhold Schneider vom 19. Januar 1943 hervor³⁵.

Käthe Kollwitz schrieb über Leo von König in einem Brief:

"Soeben bekomme ich die Nachricht, daß Leo von König tot ist. Wieder einmal einer, an den man zu spät schreibt, trotzdem ich wußte, daß er sehr krank war. Je älter er wurde, desto besser wurden seine Arbeiten, sein Krankheitsbild von Hans v. Marrees, seinen alten Eltern, seines Vaters auf dem Totenbett, auch seines von mir meisterhaft³⁶. Ich höre noch so ganz den Klang seiner Stimme, wenn er mich am Telefon ansprach. Er gehörte nach der Spaltung der Sezession an, die unter Corinth stand. Ein durchaus vornehmer, charaktvoller Mensch [...]"³⁷.

Zu diesen Menschen, die für ihre Kunst lebten, wie er selbst für sein Werk lebte, fühlte sich Ernst Wiechert hingezogen. In ihrer Freundschaft fanden er und seine Frau Mut, Trost und Bestätigung. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im Briefverkehr mit Reinhold Schneider Lilje Wiechert öfters schrieb als der Dichter und die Korrespondenz auch nach dessen Tod weiterführte.

Ernst Wiecherts Lebensphilosophie in den schweren Kriegsjahren kommt in seinem Brief an Reinhold Schneider vom 14. Oktober 1940 prägnant zum Ausdruck:

35. Zwei Briefkarten von Liljeharrie Wiechert an R. Schneider vom 19. Januar 1943 (Badische Landesbibliothek, Karlsruhe).

36. Dieses Porträtmalerei der Käthe Kollwitz von Leo von König, Öl, 79 x 60 cm, 1941 (aus dem Nachlaß Ernst Wiecherts) befindet sich im Haus Königsberg, Duisburg. Dort sind auch die beiden Ölgemälde von Ernst und Lilje Wiechert von Leo von König.

37. In: Käthe Kollwitz - Tagebuchblätter und Briefe. - Hrsg. von Hans Kollwitz, Gebr. Mann Verlag, Berlin 1948, S. 163.

"Mein lieber Herr Schneider,

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihr Lebenszeichen und Ihre schöne Gabe. Meine Gedanken (unsre Gedanken) sind oft bei Ihnen, und wir haben immer leise gehofft, Sie würden sich doch einmal zu uns aufmachen. Im Sept. hat Zinn drei schöne Wochen hier verlebt und Sie sich sehr hergewünscht. Auch Königs haben wir einmal gesehen, sie wie einen Schatten und tieftraurig.

Was sollen wir sagen von dieser Zeit? Ich habe wieder zu arbeiten begonnen. Ich denke nicht mehr an Druck und alles andre, aber es ist mir schön, mir selbst eine stille Welt aufzubauen und die Schicksale ablaufen zu sehen. Ohne Zwecke und Absichten, nur ein stilles Spiel, wenn auch mit tausend Zweifeln und Verzagtheiten.

Das Laub färbt sich, und die Chrysanthemen blühen schon im Garten. Ich gehe kaum vom Hof herunter und mit Wolf³⁸ etwas auf die Wiesen. Ich mag keine Menschen sehen und kaufe viele Bücher, alte und neue, aber mehr alte als neue, und dabei vergeht die schwere Zeit.

Leben Sie recht wohl und kommen Sie immer, wann Sie wollen. Sie stören mich nicht, sondern sind mir nur eine Freude.

Alle herzlichen Wünsche von Ihrem

Ernst Wiechert³⁹

38. Ernst Wiecherts Schäferhund. Siehe Foto EWB 2, S. 145.

39. Badische Landesbibliothek, Karlsruhe, Nachlaß R. Schneider.

Besonders aufschlußreich ist Reinhold Schneiders Stellungnahme zu Ernst Wiecherts religiöser Einstellung in einem Brief an Pastor Gerd Schimansky, der Wiecherts Schüler auf dem Hufengymnasium gewesen war und mehrere geistreiche Aufsätze über ihn geschrieben hat⁴⁰.

1. Mai 1951

Freiburg i. Br. Mercystraße 2

Sehr verehrter Herr Dr. Schimansky, vielen Dank für Ihren Brief. Ich muß Ihnen sagen, daß ich mit Wiechert nie über religiöse Fragen gesprochen habe; ich hatte das Gefühl, daß eine Verständigung nicht möglich wäre, auch war ihm deutlich anzumerken, daß er einem solchen Gespräch ausweichen wollte. Ich weiß, wie sehr Adelbert Alexander Zinn sich bemüht hat, Wiechert zu einer Entscheidung zu helfen. Es ist ihm nicht gelungen. Ich glaube überhaupt, daß man unmittelbar nichts erreichen konnte: das hätte nur ein Begnadeter gekonnt. Mich verdroß die christliche Polemik gegen Wiechert; sie mußte ihn in seinem Widerspruch noch bestärken. Im Grunde war er ja gar kein Denker, sondern ein Melodiker, und ich habe nie begriffen, daß man seine Argumente so ernst genommen hat. Das Rechten mit Gott gehörte zu seinem Wesen; er ist dann - und zwar offenbar ohne Zutun eines Menschen - in der Missa noch an eine Stelle gekommen, von der ich nicht glaubte, daß er sie erreichen würde. Auch hier bleibt manches im Dämmer; aber es ist doch das äußerste - in religiöser Hinsicht, als Hingabe - was er leisten konnte.

Ich glaube, die Christen müßten in vieler Hinsicht auf eine indirekte Wirkung mehr vertrauen: sie sollen dasein und glauben und diesen Glauben durch ihr ganzes Leben bezeugen. Mit einer gewissen Einschränkung hat Hamann doch recht mit der Lehre, daß Glaube nicht bewiesen zu werden braucht - daß andererseits vieles bewiesen ist, was nicht geglaubt wird. Wie nun der Glaube wirkt: das ist schon unsere Sache nicht. Aber der Glaube selber

40. Guido Reiner, Ernst Wiechert im Wandel der Zeiten, EWB 4, Nr. 1966-1970, S. 220-224.

ist unsere Sache. Einer mehr und mehr in den Nihilismus sinkenden Welt gegenüber kann es nur um das Licht gehen, das im Menschen ist: das muß nicht recht haben wollen, aber es muß dasein; dann wirkt es aus sich selbst. Wir aber wollen recht haben - und damit überzeugen wir nicht. So wurde Wiechert lange Zeit in die Problematik hineingetrieben, aus der er dann aus sich selbst herausfand, soweit ihm das möglich war. Ich glaube nicht, daß Sie sich einen Vorwurf zu machen haben. Der Prozeß spielte im Grunde abseits - und die zerstörende Eitelkeit der Welt hatte, wie immer, ihren Teil daran.

Mit herzlichen Wünschen und der Bitte, mir Ihre Gesinnung zu erhalten

*Ihr
Reinh. Schneider*

In Jahre und Zeiten hat der Dichter zu vielen seiner freundschaftlichen Beziehungen kurz oder ausführlich Stellung genommen. Nicht zu allen. Enttäuschung oder Dankbarkeit umrahmen die uns überlieferten Porträts. Zwischen Wahrheit und Dichtung, zwischen erlebter Wirklichkeit und rückblickender Beurteilung, zwischen Lebenserfahrung und Bekenntnis besteht eine überraschend große Diskrepanz, die Fragen aufwirft über den Werdegang des Dichters, über die Verarbeitung seiner eigenen Vergangenheit. Die vergilbten Blätter seiner Briefe sprechen oft eine andere Sprache als sein Erinnerungsbuch.

Das Bild, das sie vermitteln, ist differenziert, lebendig, zeitnah. Durch die Veröffentlichung einer Auswahl seiner Briefe aus den verschiedenen Zeitabschnitten seines Lebens könnte so etwas wie eine Lücke in der Deutschen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts geschlossen werden. Sollte nicht ergänzend zu dem etwas schablonenhaften Bilde des stillen Dichters aus den masurischen Wäldern das noch unbekannte Bild des Freundes vieler Freunde treten, der nicht nur ein Dichter und ein Humanist war, sondern vor allem ein Mensch? Das gebotene Maß an

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ info@ernst-wiechert.de +++

Respekt vor der Intimsphäre sollte mehr als vierzig Jahre nach seinem Tode nicht verhindern, der Öffentlichkeit zu vermitteln, was einem besseren Verständnis des Dichters, seines Weges und seines Werkes dient.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++ Bogdan Dumala -> Berlin +++ kontakt@ernst-wiechert.de +++